



## Gott ist gegenwärtig (2): Gott in den Ohren liegen

### Überblick:

- **Gott ist gegenwärtig – wir auch?**
  - Es ist nicht selbstverständlich, dass wir in einer Situation, in einem Gespräch, in einer Begegnung voll gegenwärtig sind, also voll bei der Sache oder bei der Person sind.
  - Gott ist immer gegenwärtig – was braucht es, damit wir ebenfalls gegenwärtig sind?
- ***Gebückt und gering: Was macht echte Demut aus?***
  - \_\_\_\_\_
- **Das herrliche Gotteslob der (himmlischen) Chöre**
  - Das dreimal Heilig singen in Jes. 6 die Serafim, nicht die Keruben – kurze Einblicke in die biblische Engelwelt.
  - Gottes Gegenwart mit (Chor)Musik erleben, z.B. Schuberts *Deutsche Messe*; welche Musik ist dir ein Gottesgeschenk?
- ***Herr, vernimm unsre Stimm! Gott in den Ohren liegen***
  - Gebet findet statt in der Spannung zwischen zwei Polen:
    - die Aufforderung, Gott mit unseren Anliegen zu „nerven“
    - das Leben mit nicht erhörten Bitten und das Genügen an Gottes Gnade
  - Es braucht geistliche Reife, um zu erkennen, wann und warum das eine oder andere angezeigt ist, und es braucht geistliche Kraft und geschwisterliche Hilfe, mit den jeweiligen Ergebnissen umzugehen.
  - An welchem Punkt bist du gerade, und was ist bei dir gerade gefordert?

Liebe Gemeinde,

Gott ist gegenwärtig – das ist das Thema dieser Predigtreihe. In der Vorbereitung zur zweiten Strophe des Liedes von Gerhard Tersteegen kam mir spontan die Frage – noch bevor ich zur eigentlichen Strophe kam: Gott ist gegenwärtig – okay, aber sind wir es auch? Aus dieser Frage könnte man ganz locker eine ganze eigene Predigt machen. Es gibt Leute wie David Benner, die haben ganze Bücher zu mehr oder weniger dieser Frage geschrieben. Wer Englisch kann, dem empfehle ich Benners Buch *Presence and Encounter*. Dort spürt er der Frage nach, wer und was überall gegenwärtig ist – oder eben nicht. Wenn wir einem anderen Menschen wirklich begegnen wollen, müssen wir ja wirklich anwesend sein – und zwar nicht nur körperlich. Unter Eheleuten ist das wahrscheinlich ein bekanntes Phänomen: Man redet miteinander und merkt plötzlich, dass man selbst oder der andere gar nicht wirklich anwesend, nicht gegenwärtig ist. Die Gedanken schwirren meilenweit entfernt ganz woanders herum.

Dasselbe trifft auch auf die Begegnung mit Gott zu. *Gott* ist immer gegenwärtig – *wir* vermutlich nicht immer so ganz. Also brauchen wir alle die für uns passenden Strategien und Übungen, die uns helfen, ganz gegenwärtig, ganz anwesend zu sein. Weißt du, was es braucht, damit du ganz gegenwärtig bist? Brauchst du Ruhe oder macht dir äußerer Lärm nichts aus? Ich habe diese Predigt z.B. in einem Café geschrieben. Ich bin konzentrierter und ganz gegenwärtig beim Schreiben, wenn im Hintergrund gewisse Grundgeräusche sind und ich nicht alleine bin. Da tickt ja jeder anders, und bei echten Begegnungen mit einem anderen Menschen habe ich es auch lieber ruhig und bin mit der Person alleine. Also: Wir alle müssen lernen, wie wir für welche Dinge und Menschen ganz anwesend, ganz gegenwärtig sein können. Dies ist ein riesiges Thema, ich kratze hier nur hauchdünn an der Oberfläche. In dem Buch *Echo der Seele* von John O'Donohue gibt es ein ganzes Kapitel zum Thema Präsenz. Auch da kann man vieles lernen.

Kommen wir aber nun zur zweiten Strophe des Liedes Gott ist gegenwärtig:

*Gott ist gegenwärtig, dem die Kerubinen Tag und Nacht gebücket dienen.  
„Heilig, heilig, heilig“ singen Gott zur Ehre aller Engel hohe Chöre.  
Herr, vernimm unsre Stimm, da auch wir Geringen unsre Opfer bringen.*

So dichtet Tersteegen. Und sofort fällt mir wieder das Thema **Demut** ins Auge: Die Kerubinen dienen *gebücket* und wir sind die *Geringen* – so stellte es sich jedenfalls Tersteegen dar. Wer hält sich denn heute noch für einen *Geringen*? Mit fällt zumindest Paulus ein, der in 1. Korinther 15 bei der Aufzählung der Augenzeugen des auferstandenen Jesus sagt:

*8 Zuletzt von allen ist er auch von mir als einer unzeitigen Geburt gesehen worden.  
9 Denn ich bin der geringste unter den Aposteln, der ich nicht wert bin, dass ich ein Apostel heiße, weil ich die Gemeinde Gottes verfolgt habe. (1. Kor. 15,8-9)*

Paulus hielt sich also für einen Geringen, weil er die Gemeinde verfolgt hatte. Doch wie stellt sich die Frage der Demut heute dar? Auch auf diesem Aspekt kann ich nicht sehr lange verweilen, aber soviel sei gesagt: Es gibt richtige Demut und falsche Minderwertigkeitsgefühle. Das eine hat mit dem anderen nichts zu tun. Richtige Demut basiert auf gutem Selbstwertgefühl, und das basiert wiederum auf der lebendigen Erfahrung, geliebt zu sein – von sich selbst, von anderen Menschen, zumindest aber von Gott! Wer sich so geliebt weiß, dann aber erkennt, welche geringe Rolle ihm oder ihr in Gottes Universum zukommt, kann echte Demut lernen. Wem die Liebe und das Staunen über Gottes Größe fehlt, wird eher gefährdet sein, Minderwertigkeit zu spüren oder Minderwertigkeit mit äußerem Geltungsstreben zu übertünchen – beides ist aber keine echte Demut. Wenn Tersteegen die Kerubinen als gebücket dienend und uns als Geringe bezeichnet, steht dahinter die echte Demut. Du kannst in Bezug auf dich selbst nur selber beantworten, was echte Demut ausmacht und ob du sie kennst und lebst.

Im geschichtlichen Zusammenhang des Alten Testaments wurden die Keruben hauptsächlich als *Wächter* und als *Träger* des Thrones Gottes angesehen; so stehen sie nach der Vertreibung aus dem Paradies davor und beschützen den Zugang, und sie spielen auch im wörtlichen Sinne die „tragende Rolle“ im Allerheiligsten der Stiftshütte. Darauf beruht also wohl

die Zeile: *Gott ist gegenwärtig, dem die Kerubinen Tag und Nacht gebückt dienen* – in gebückter Haltung tragen sie Gottes Thron. Spannend ist natürlich die Frage, wie wörtlich das zu verstehen ist, wenn man es auf die himmlische Welt bezieht. Physische Gegenstände in der Stiftshütte oder im Tempel sind ja das eine, die himmlische Wirklichkeit das andere. Da leben wir momentan im Glauben, noch nicht im Schauen.

Von den Kerubinen, den gebückten Thronträgern Gottes (oder *Keruben*, wie die Mehrzahl von *Kerub* auch heißt) führt uns die zweite Strophe dann aber zum herrlichen Gotteslob der himmlischen Chöre. Einer der biblischen Startexte zu diesem Thema ist Jesaja 6,1-3:

*1 In dem Jahr, als der König Usija starb, sah ich den Herrn sitzen auf einem hohen und erhabenen Thron und sein Saum füllte den Tempel. 2 Serafim standen über ihm; ein jeder hatte sechs Flügel: Mit zweien deckten sie ihr Antlitz, mit zweien deckten sie ihre Füße und mit zweien flogen sie. 3 Und einer rief zum andern und sprach: Heilig, heilig, heilig ist der HERR Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll! (Jesaja 6,1-3)*

Hier bekommen wir einen kleinen Einblick in die biblische Engelwelt – wiederum ein großes Thema als solches. Bei Jesaja sind es die Serafim, die das dreimal Heilig singen; im alten Orient hatten viele Völker zu biblischen Zeiten gewisse Vorstellungen von der himmlischen, normalerweise unsichtbaren Welt, und es gibt auch teilweise ähnliche Bezeichnungen für manche Himmelswesen.

Egal, wie man darüber denkt: Die Bibel geht ganz klar von einer unsichtbaren Wirklichkeit aus, in der es Wesen gibt und in denen alle möglichen Dinge vor sich gehen. Vom Gotteslob vor dem himmlischen Thron Gottes berichten auch die Kapitel 4 und 5 der Offenbarung – ganz wichtige Kapitel für das gesamte Verständnis der Offenbarung. Dieses Gotteslob muss unfassbar herrlich klingen – und wir tun gut daran, zumindest ab und zu mal erhebende Musik zu hören, die uns etwas davon erahnen lässt, wie das himmlische Lob vielleicht klingen könnte. Nun lässt sich über Geschmack bekanntlich nicht gut streiten, die eine hat den einen und der andere hat halt den anderen Geschmack. Ich wage allerdings zu behaupten, dass Musik nicht

ausschließlich nur eine Geschmacksfrage ist – und selbst wenn es nur um Geschmack geht: Geschmack lässt sich ja auch ändern! Daher werde ich nicht müde zu ermutigen, auf den Geschmack großartiger Musik zu kommen. John O’Donohue sieht das ganz ähnlich:

„Die Musik ist die vielleicht göttlichste Kunstgattung, insofern als sie eine aktive, lebendige und dynamische Form erschafft, die uns für eine Weile in eine andere Welt trägt. Es kann kein Zweifel daran bestehen, daß die Musik ein tiefes ewiges Echo im Herzen des Menschen erklingen läßt. Die Musik resoniert in und mit uns. Erst wenn wir von wirklich großer Musik mitgerissen werden, dämmert uns, wie tief Klang uns zu berühren und zu beleben vermag. Unser hektischer Alltag wird vom Auge beherrscht. Nur was wir *sehen*, betrifft uns und spricht uns an. »Verlangt’s euch zu sehen? Hört zu«, riet dagegen der heilige Bernhard. Im allgemeinen vernachlässigen wir die Ernährung unserer Seele durch gute und wahre Klänge fast völlig. Die Klangqualität des heutigen Lebens ist schiere Dissonanz und Kakophonie. Wir leben in einer Welt mechanischen Lärms, der keinerlei Zwischenräume läßt, durch die uns die Stille erreichen könnte. Ein Großteil unserer modernen Musik ist nichts als ein verzweifertes Echo unserer hohlen mechanischen Zeit.“ (John O’Donohue, *Echo der Seele*, 84)

Um dem etwas gegenzusteuern, hören wir jetzt als ein kleines Beispiel von nicht mechanischer, sondern großer Musik das *Sanctus (Heilig)* aus der Deutschen Messe von Schubert. Wie gesagt: Natürlich ist das (noch😊) nicht jedermanns und jederfraus Geschmack, aber vielleicht spüren ja einige etwas Erhabenes in diesem Stück. (*Sanctus von Schubert einspielen*).

Ich glaube, solche und ähnliche Musik ist eines der größten Gottesgeschenke und ein herrlicher Weg, die Gegenwart Gottes zu erleben. Und wenn dir solche Musik unzugänglich ist, ermutige ich dich: Beschäftige dich mit Musik, bis du die Musik findest, bei der du Gottes Gegenwart erlebst. Nimm dir Zeit, Gott in der Musik zu begegnen. Und wie zu Beginn gesagt: Stell sicher, dass du beim Hören ganz gegenwärtig bist. Lobpreismusik nebenbei als Gedudel zu hören, ist eigentlich eine Beleidigung Gottes. Auch bei

Veranstaltungen habe ich das schon oft als respektlos empfunden, wenn „Lobpreis gemacht“ wurde, während die Leute noch eintrudeln und quatschen. Ich halte das für eine Unart und es ist traurig, dass viele das Problem gar nicht mal empfinden – vielleicht auch ein Gradmesser, auf wen oder was wir Gott reduziert haben oder wie wir mit ihm umspringen!

Wie schön und heilsam für die Seele ist es dagegen, sich wirklich Zeit zu nehmen, ganz gegenwärtig zu sein und das herrliche Lob Gottes in der Musik wirklich zu hören und die Seele erfassen zu lassen!

Mit dem dreimal Heilig singen die himmlischen Chöre zur Ehre Gottes. Sie liegen also sozusagen Gott mit ihrem Lob in den Ohren. Von diesem Gedanken geht Tersteegen dann zu der Bitte über: **Herr, vernimm unsre Stimm, da auch wir Geringen unsre Opfer bringen!** Damit sind wir nun beim Hauptthema angekommen: bei uns, die wir ebenfalls Gott in den Ohren liegen. Auch wir wollen und sollen Gott loben, auch wir liegen Gott mit unseren Bitten in den Ohren. Herr, vernimm unsre Stimm! Das ist ja das Flehen darum, das Gott uns hören, ja erhören möge!

Die ganze Frage des Rufens, des Schreiens zu Gott spielt in der Bibel eine große Rolle, seit die versklavten Israeliten in der Gefangenschaft in Ägypten zu Gott schrien. Die Psalmen sind voller Schreie zu Gott: Herr, wie lange noch? ist einer der berühmtesten Schreie, der das Leiden an den Ungerechtigkeiten der Welt verkörpert.

Wenn wir zum Neuen Testament kommen, zeigt sich, dass eine Spannung aufgebaut wird. Auf der einen Seite gibt es ganz klare Aufforderungen, Gott wirklich mit unseren Anliegen in den Ohren zu liegen, ihn regelrecht zu nerven mit dem, was uns auf den Herzen liegt. Ein Beispiel ist die bittende Witwe in Lukas 18:

*1 Er sagte ihnen aber ein Gleichnis davon, dass man allezeit beten und nicht nachlassen sollte, 2 und sprach: Es war ein Richter in einer Stadt, der fürchtete sich nicht vor Gott und scheute sich vor keinem Menschen. 3 Es war aber eine Witwe in derselben Stadt, die kam immer wieder zu ihm und sprach: Schaffe mir Recht gegen meinen Widersacher! 4 Und er wollte lange nicht.*

*Danach aber dachte er bei sich selbst: Wenn ich mich schon vor Gott nicht fürchte noch vor keinem Menschen scheue, 5 will ich doch dieser Witwe, weil sie mir so viel Mühe macht, Recht schaffen, damit sie nicht zuletzt komme und mir ins Gesicht schlage. 6 Da sprach der Herr: Hörst, was der ungerechte Richter sagt! 7 Sollte Gott nicht auch Recht schaffen seinen Auserwählten, die zu ihm Tag und Nacht rufen, und sollte er bei ihnen lange warten? 8 Ich sage euch: Er wird ihnen Recht schaffen in Kürze. Doch wenn der Menschensohn kommen wird, wird er dann Glauben finden auf Erden? (Lukas 18,1-8)*

Dies ist ein provozierendes Gleichnis. Wir werden aufgefordert, in unseren Bitten nicht nachzulassen, und es wird uns verheißen, dass Gott uns in Kürze Recht schafft. Das kann man nur für bare Münze nehmen, wenn man die Perspektive der Ewigkeit miteinbezieht, denn in vielen Fällen wird das Leid um Christi willen, das Unrecht gegenüber Christen ja nicht mehr oder weniger schnell beseitigt. Gerade ist wieder der Verfolgungsindex von Open Doors erschienen, der aufzeigt, wo sich die Verfolgungslage der Christen in der Welt verbessert hat und wo nicht. Es besteht also schon innerhalb der Verheißung dieses Gleichnisses eine gewisse Spannung. Trotzdem: Wir werden hier ganz klar aufgefordert, Gott in den Ohren zu liegen.

Das andere Ende des Spektrums ist das Beispiel von Paulus, der eine ziemlich heftige Krankheit oder eine andere bedeutende Beeinträchtigung seines Lebens hatte, vielleicht Epilepsie oder Blindheit. Er berichtet in 2. Korinther 12, dass er Gott dreimal inständig angefleht hat, er möge ihn davon befreien. Und wie lautete die Antwort? Hier der Kern der Geschichte:

*7 Und damit ich mich wegen der hohen Offenbarungen nicht überhebe, ist mir gegeben ein Pfahl ins Fleisch, nämlich des Satans Engel, der mich mit Fäusten schlagen soll, damit ich mich nicht überhebe. 8 Seinetwegen habe ich dreimal zum Herrn gefleht, dass er von mir weiche. 9 Und er hat zu mir gesagt: Lass dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft vollendet sich in der Schwachheit. Darum will ich mich am allerliebsten rühmen meiner Schwachheit, auf dass die Kraft Christi bei mir wohne. (2. Kor. 12,7-9)*

Es kann also sein, dass Gott ein Gebet nicht erhöht, um einen Christen demütig zu halten. Das ist natürlich starker Tobak. Entweder rebellieren wir gegen so einen Gedanken und meinen, Gott sei dann wohl ein Tyrann. Oder

wir vertrauen, dass Gott Liebe ist und dass daher sogar so ein hartes Handeln zu unserem besten ist. Hier muss jeder selber mit Gott ringen. Das wird nicht immer leicht sein. Wenn man eine schwere Krankheit lange zu tragen hat wie bei uns Werner momentan, ist das ja auch nicht immer ein Zeichen, dass der Betreffende die Lektion der Gnade und Stärke in Schwachheit lernen muss. Es bleibt also im Einzelfall ein hartes Ringen um Sinn und Verständnis in einer gegebenen Situation.

Es braucht geistliche Reife, um zu erkennen, wo angezeigt ist, Gott immer wieder in den Ohren zu liegen und wo angezeigt ist zu akzeptieren, dass manche Dinge sich nicht ändern. Dann müssen wir uns an seiner Gnade genügen lassen und erkennen, dass seine Kraft in den Schwachen mächtig ist.

Die abschließende Frage lautet daher: An welchen Punkten stehst du in deinem Leben? Welche Gebetsanliegen solltest du neu aufflammen lassen? Wo brauchst du die Erinnerung an die Witwe, die den Richter genervt hat, bis er sich um ihr Anliegen gekümmert hat? Meistens ist das ja wohl bei Gebetsanliegen für andere Menschen der Fall. Im Gebet für andere sollen wir wohl fast nie aufgeben, sondern Gott immer wieder in den Ohren liegen.

Wo gibt es aber auch vielleicht Punkte, wo du dir wie Paulus an Gottes Gnade genügen lassen musst? Vielleicht sind das ebenfalls irgendwelche Schwierigkeiten, Probleme oder Sachlagen, die du nicht ändern kannst und die sich auch sonst nicht ändern lassen. (Hinweis Ed Shaw, *Vertrautheit wagen*: Ein schwuler Pastor, der akzeptiert hat, dass sich seine Sexualität nicht ändern lässt, der aber als Zeichen der Kreuzesnachfolge enthaltsam lebt.)

*Herr, vernimm unsre Stimm!* Wir wollen nicht nachlassen im Gebet, besonders für andere Menschen, und wir wollen in geistlicher Reife akzeptieren und ertragen, wenn sich Dinge nicht ändern. Möge Gott uns Gnade, Weisheit und Kraft für beides am richtigen Ort schenken!

Amen.